

EDITORIAL

Robert Nef

Wettbewerb – auch für Bildung und Gesundheit 1

ZU GAST

Jürgen Heß

Thesen zur Hochschulfinanzierung..... 3

POSITIONEN

Ulrich Pfister

Selbstverantwortung in Gewissenskonflikten 5

Rainer Moritz

Wirre Geschichte, klare Pein

Peter Handkes «Bildverlust» und das

Schattenboxen der Literaturkritik 6

IM BLICKFELD

Andreas K. Winterberger

Wilhelm Röpke oder der Neoliberale als

Fusionist 8

Adrian Ackeret/Philippe Rose

The Questioning Inventor 14

DOSSIER

Mehr Wettbewerb in Bildung und Forschung

Robert Nef

Mehr Wettbewerb in Bildung und Forschung

Privatisierung – die Option der Zukunft..... 17

Bildung nach Mass – zwei historische Stimmen.. 19

Robert Heinrich Bider

Private Medizinische Fakultät Fribourg-Hirslanden

Ein Beitrag zur notwendigen Erneuerung des

universitären Bildungswesens der Schweiz 20

Michael Zöllner

Mehr Markt und mehr Wettbewerb im

Bildungswesen 24

Charles Kleiber

Soll die Universität privatisiert werden? 29

Beat Sommer

Das Freie Gymnasium – eine Alternative zur

Staatsschule 33

KULTUR

Heinz Ludwig Arnold

Nachhilfeunterricht – für wen?

Günter Grass' vermeintliche Novelle «Im

Krebsgang» lässt mehr Fragen offen als sie

zu beantworten vorgibt. 38

LITERATUR IM ERSTDRUCK

Gabriele Weingartner

Gestern, heute, jetzt, in dieser Sekunde 42

SACHBUCH

Eduard Stäubli

Wegmarken der Geschichte

Mythos und Macht der Geschichte –

Willi Gautschi zieht Bilanz..... 44

AGENDA 47

IMPRESSUM 48

AUTORINNEN UND AUTOREN 48

TITELBILD 4

VON DER REDAKTION EMPFOHLEN .. 16

HINWEISE 18, 28

Wettbewerb – auch für Bildung und Gesundheit

Es gehört zu den bis weit ins bürgerliche Lager hinein nicht hinterfragten «Wahrheiten», dass Markt und Wettbewerb im Bereich der Bildung und der Gesundheit grundsätzlich nichts zu suchen hätten und zu völlig unbefriedigenden und ungerechten Resultaten führen würden. Eine begrenzte Zulassung wird nur mit ganz massiven Leitplanken und im Rahmen eng umschriebener «Spielregeln» befürwortet. Werte wie «Effizienzsteigerung» und «Transparenz» gelten als Markenzeichen von besonders asozialen Bananen, die auch noch die letzten Reservate der Mitmenschlichkeit und der Kultur dem Kommerz öffnen wollen. Möglicherweise hat aber die Angst vor dem Wettbewerb gar keine so edlen Motive, sondern dient nur dem Schutz jener Sonderinteressen, die sich in den etablierten und geschützten Monopolbetrieben, auch in öffentlichen Universitäten und Spitälern im Lauf der Jahrzehnte und Jahrhunderte eingenistet haben. Der zentrale Gedanke des Wettbewerbs ist nicht das Gewinnstreben, sondern das individuelle Entdecken des jeweils Gewünschten und Zutraglichen, das sich in Dauer und Wandel immer wieder bewähren muss, kurz: die Privatautonomie mündiger Menschen. Geht es nicht gerade bei Bildung und Gesundheit um Güter, bei denen das Individuum ganz wesentlich mitbestimmt und dazu beiträgt, was denn den individuellen und den sozialen Wert dieser Güter ausmacht? Weder «Gesundheit» und «Bildung» können von staatlichen Veranstaltern kollektiv «ab Stange» an die «Service public»-Benützer abgegeben werden, die einen wohlfahrtsstaatlich verankerten Rechtsanspruch darauf anmelden. Beide Güter sind auf eine aktive und persönlich gefärbte Mitwirkung der Betroffenen und Beteiligten angewiesen, und die diesbezüglichen Angebote und Nachfragen werden immer vielfältiger, immer flexibler, immer grenzüberschreitender und damit immer weniger kollektivierbar und allgemein verbindlich erzwingbar. Unabhängig von den schwankenden politischen Konjunkturen und unabhängig von den Ideologen (auf beiden Seiten!) wird die Privatisierung auch im Bereich der Bildung und der Gesundheit voranschreiten, weil die zunehmende Komplexität in einer vielfältig vernetzten Kommunikationsgesellschaft mit allgemein verbindlichen, verhaltenssteuernden Zwangsvorschriften und beschränkten Zwangsabgaben gar nicht zu bewältigen ist.

ROBERT NEF